

# Eröffnungsfeier der Reichshandwerkswoche in Riesa.

Vom 15. bis 22. März d. J. findet bekanntlich im Deutschen Reich eine Reichshandwerkswoche statt. In unserer Stadt wurde die Handwerkswoche gestern vor-mittag mit einer eindrucksvollen

## Rundgebung

eröffnet. Dem Ruf des Innungs-Ausschusses Riesa zur Beteiligung an der Eröffnungsfeier, die von 11 Uhr an auf dem Rathausplatz stattfand, war in reichem Maße entsprochen worden.

Um 10 Uhr stellten die Meister aus Stadt und Land am Hotel Hüpfner zum Festzug, der sich alsbald in Bewegung setzte und verschiedene Straßen der Stadt passierte. Zahlreiche Schaulustige umsäumten die Straßen, deren Häuser-reichen schlichten Flaggenschmuck trugen. Den imposanten Zug, in welchem mehrere Innungs- und Vereinsfähnen und das Schlosserhandwerkssymbol mitgeführt wurden, eröff-nete in schmucker Verfassung der hiesige Fleischerge-sellenverein „Brüderchaft“. Vor und hinter der Musikkapelle und dem Spielmannszug des Turnvereins Riesa schritten nach den Klängen schneidiger Marschmusik die verschiedenen Handwerkerinnungen, der Vätergesellenverein „Germania“, ebenfalls in kleidlicher Verfassung, und der Gastwirt-verein „Am Wetzler Hof“ wurden die Zugteilnehmer mit einem harmonischen Gruß der Sängerschaft der Orts-gruppe Riesa vom Sängerbund Meißner Land empfangen und von den Sängern nach dem Rathausplatz geleitet, wo-selbst sich bereits ein großer Kreis Teilnehmer an der Feier eingefunden hatte.

Nachdem die Zugteilnehmer vor dem Rathaus Aufstel-lung genommen hatten, leitete die Sängerschaft unter Frau Schönebaums Leitung mit dem erhebenden Männerchor „Gott grüße dich“ von Franz Abt die Feier ein. Nachvoll und begeistert erklang sodann Gustav Wohlgenuths „Waterland“.

## Obermeister Albin Bley

an Stelle des an Heiserkeit erkrankten Vorsitzenden des Innungs-Ausschusses Riesa, Herrn Obermeister Hermann Hähling, die

## Eröffnungsansprache

an die Versammelten. Nachdem er den Herren des Ehre-nausschusses, Oberbürgermeister Dr. Scheider, Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Mühlmeister und L. Hell, Stadtverordneten-Vorsitzer Gantner, sowie allen Beteiligten herzlichsten Dank abgeleitet hatte, führte Herr Obermeister Bley folgendes aus:

Das Handwerk ist so alt wie die Menschheit selbst. So-bald der Mensch sich Werkzeug schuf zur Verteidigung, zur Bearbeitung von Werkstoffen, zur Herstellung von Klei-dung war er Handwerker. So ist das Handwerk geradezu Ausgangspunkt der menschlichen Kultur. Steinzeit, Eisenzeit, Bronzezeit haben uns erlauchende Erzeugnisse der menschlichen Hand überliefert, und der Urtrieb handwerk-lischen Schaffens ist in der Kunst der primitiven Völker bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Das klassische Altertum weiß in Bauten und Geräten Handwerk von pri-mitiver bis zur edelsten Formgebung an.

Die Blütezeit der deutschen Städte etwa im Mittelalter von 1200 bis 1500 ist zugleich Blütezeit des in Häusern an-sammengeschlossenen Handwerks. Das Kunsthandwerk bildet geradezu einen der Grundpfeiler der in sich abge-schlossenen und darum so hohen Kultur jener Jahrhunderte. Noch heute lehnen unsere berühmten alten Städte, wie wirksam der hohe Geist des Handwerks in jener Zeit und noch lange weiterhin alles Schaffen durchdrungen hat.

Handwerk hat das Bild vergangener Jahrhunderte in härtestem Maße bestimmt. Es hat eigentlich die ganze, mit den Augen ersichtbare Kultur ausgemacht, denn die hohen Kunstwerke eines Peter Vischer, Veit Stoss, Albrecht Dürer, die Plastik ungenannter Meister an den älteren Domen und all die anderen kostbaren Schöpfungen des Mittelalters waren edelste Blüten des Handwerks, entsprossen einem Boden, dessen behäbteste Werke noch die Freude am Schaffen und Gestalten atmeten.

In den allerletzten Jahren, die zwischen dem Welt-kriegsende und dem Heute liegen, haben viele Menschen — auch viele Deutsche an verantwortlichen Stellen — dem Wahn gelebt, daß das Werk der Hand im Werden unserer Zeit entbehrlich, ja hinderlich und dem Geist der modernen Menschheit geradezu schädlich sei. Soweit diese Menschen belehrbar sind, ist ihnen gerade in den letzten Monaten mit fälschlicher Deutlichkeit aufgegangen, wohin wir mit Aus-produktion am laufenden Band gelangt wären.

Einer der bestimmendsten Einflüsse auf die Umkehr jedes Einzelnen ist das Handwerk, also das Werk der menschlichen Hand, unterstützt von jeder durch Hilfsmittel-zeuge, aus denen heutzutage vielfach Maschinen als Diene-rinnen des Handwerks geworden sind, ohne daß sie seinen Sinn und seine Sonderart etwa zerstört hätten. Unendlich viele der täglich um uns herum in Haus und Hof, aus den verschiedensten Werkstoffen gefertigt, sind Hand-werksarbeit. Auch heute noch sind mit recht seltenen Aus-nahmen unsere Wohn-, Wirtschafts- und sonstigen Bauten in Stadt und Land Handwerk, zudem Leistungen aus einem organischen Zusammenwirken der man-nigfaltigen Gewerke. Handwerkliche Arbeit heisst und vor allem und schmückt die Frauen, handwerkliche Arbeit regiert in vielen Zweigen des Nahrungsmittelgewerbes, denn Bäcker, Konditor, Fleischer sind Handwerker von echtem Geist und Korn. Und für die hundertlerlei Bedürfnisse, die über das Alltägliche hinausgehen, sind weitere schmückende Handwerke tätig, Einleinerer, Bildhauer, Rauschmiede und Bronzegießer, Tischzieher, Feinbildner und wie sie alle heißen mögen, zum Schmücken unserer Werke aus Werkstoffen, die unser Boden und fremde Länder hergeben, zur Belebung der Feste und Festerunden, ohne die auch ein armes Volk wie das unsrige nicht sein kann.

Wir verdienen den Namen Menschen nicht mehr, wolk-ten wir alles individuelle Gestalten der Hand, das uns ja triebhaft im Wirtel zieht, ablenken und verkümmern lassen. Wir leben im Zeitalter der Technik, aber die Fabrik selbst braucht ja Hunderttausende gelehrte Handwerker, die die Grundformen der Typen- und Massenware erst auf feinste durchbilden, die auch sonst die Betriebe in vielerlei Arbeit durchleben müssen. Aber dann eben gilt es, handwerklich all das zu formen, was nicht Fabrikware sein kann und nicht zu sein braucht.

Handwerk holt gleichsam instinktiv aus den Werkstoffen die in ihnen schlummernde Form des jeweiligen Gegen-standes heraus, dessen Gestalt im übrigen natürlich an Zweck und gegebene Konstruktion des Stücks oder Werks gebunden ist. Handwerk bildet Gestalt, Oberfläche und Struktur zu einheitlichem und charakteristischem Aus-druck des Gegenstandes aus und lehnt es ab, im Gegensatz zur schematisch arbeitenden Maschine all und jedes Stück über einen Rahmen zu führen.

Wir müssen uns als Kinder des Sachlichkeits-Altalters dessen bewußt sein, daß wir ohne ein gewisses Maß von Schönheit nicht auskommen, und daß reine Zweckmäßigkeit, die man auch von jedem handwerklichen Gegenstand ver-



langt, noch nicht befriedigt, daß vielmehr ein gewisses Etwas, man kann es die schöne Form nennen, hinzukommen muß, um das Werk geschmackvoll, formvoll, ausdrucksvoll erscheinen zu lassen.

Nun haben wir, vor allem im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, ein Zeitalter hinter uns, in dem auch das Handwerk, ebenso wie die hohe Architektur und andere Zweige des künstlerischen Schaffens, über der äue-zen Form den Zweck verlor, die Form zum Selbstzweck werden ließ. Und das erachtete sie natürlich, und Verlog-enheit, ausartend bis zum wildesten Mißlich, war die unaus-bleibliche Folge.

Wir können unsere Städte nicht mehr in so schmückende Gewänder kleiden, wie es einst Rothenburg ob der Tauber und Lübeck und viele andere neben, vor und nach ihnen taten. Aber schon längst die Zeit ist an — trotz allem Schwere der Gegenwart — in der die schmucklose Starr-heit wieder formvolleren Ausdruck suchen wird. Das Handwerk wird davon anheben und vor allem inneren Nutzen spüren, vorausgesetzt, daß es das Wesen der Zeit recht begreift. Das Schmücken, das Formgeben der Gegen-stände und Werke überhaupt, muß — wie in alten Zeiten — soweit sie wirklich kulturreich waren und nicht schon selbst auf absteigender Linie standen — von innen nach außen ge-sehen. Der Schmuck in Form, Farbe und einzelnen Ju-welen muß also organisch aus Aufgabe, Werkstoff und Kon-struktion erwachsen sein, nicht fremde modische Zutat, son-dern tastvoll eingestimmte Begleitmelodie — erst dann ist er wertvoll, kulturfördernd, kunstgerecht unmittelbar.

Da wir die Zeit nicht zurückschrauben können und wol-len, da jede Zeit sich anders als die vorhergehende aus-drückt, kann natürlich in dem Werden der Kultur nichts an alten Formen frampshaft auf neue Verhältnisse übertragen werden. Aber da nun einmal der Begriff der wohlgepfleg-ten Tradition ein Ehrenstück gerade des deutschen Hand-werks ist, erhalt sich ganz von selbst das Zusammenwirken lebenskräftig geliebener Überlieferung und als nützlich und richtig anerkannter Auffassungen und Werte der Zeit. Gefunde Tradition und frischer Zeitgeist sind nicht, wie so oft von unklaren und böswilligen Geistern gepredigt ist, feindliche Elemente, deren fangarme Vereinigung erst bildet die suchbare Grundlage zu wahrer Kunstarbeit. Erfreulicherweise haben das viele Führer auf dem Hand-werksgebiet und eine ganze Anzahl von Handwerkszweigen bereits erkannt. Eine große Fülle v. A. von Arbeiten für die Ausstattung unserer heutigen Wohnungen und auf dem Gebiet der schmückenden Gewerbe beweist das einwandfrei. Aber diese Erkenntnis muß sich auch in den Reichen der Auftraggeber und nicht zuletzt der Vermittler der Arbeit, so vor allem der Architekten, durchsetzen. Es ist nicht rät-schlich und weilsend gedacht, wenn wir auch heute noch und gerade jetzt wieder von so mancher Bauaufgabe er-warten, daß sie „bodenständig“ im besten Sinne des Wortes gelte wird. Denn Klima, Wohn- und Wirtschaftsgewohn-heiten, die Preiswürdigkeit heimischer Werkstoffe und ihrer gewohnten Verarbeitung verlangen das aus rein wirtschaft-lichen Gründen, und das anständige Handwerk weiß mit die-sen Dingen am besten Bescheid. Indem der moderne Wirt-schaftsgeist die Gesundheit und Nützlichkeit dieser beson-deren Bindungen für eine große Fülle typischer Bauauf-gaben erkennt und nach dieser Erkenntnis handelt, wirkt er kulturfördernd. Für den Anschluß an die große Welt sorgt im Bild der Landschaft eine Reihe anderer Aufgaben schon ganz von selbst, so der Jugendkursochbau, die Ver-lehrsbauten usw., an den im übrigen auch das Handwerk neben der Industrie stärker beteiligt ist als der Volk-gehalt annimmt.

So ist Handwerksarbeit vorkantendständig im engen und weiten Rahmen der Heimat, in den schätzbaren Werten drinnen und dranhin, in Stadt und Land, für den Alltags-bedarf und die besonderen Aufgaben und Gelegenheiten als unentbehrlicher Bestandteil unserer Gesamtwirtschaft jetzt und weiterhin gegeben, ist nach wie vor vollkommen kultur-notwendig. Zur rechten, vertieften Auswirkung kommt es aber erst, wenn der Mensch in allen Ständen und jeden Alters seine Daseinsnotwendigkeit und seinen Daseinswert recht erkennt. Gerade die Jugend muß das wissen, die unsere Hoffnung ist, die in vielem neue Wege geht und den Rat der Älteren doch nicht entbehren kann.

Karl Scheffler sagte einmal: „Das Handwerk als täg-liches Erlebnis ist vielleicht die beste Umwelt, die ein Kind sich wünschen kann. Denn im Handwerk gleichen sich die Gegenstände aus, es ist am wenigsten einseitig von allen Be-rufen, es gibt dem, der es als Meister ausübt, einen Ueber-blick des Ganzen, legt ihm aber nicht ins Grenzlose, es ist recht eigentlich die Arbeit der Mitte, gleich weit entfernt von Armut und Reichtum, von der Verzweiflung und vom Uebermut, es ist ein Beruf, der wie kein anderer ein Ge-fühl von Heimat erzeugt.“

Wir Menschen von heute sind so sehr geneigt, bei fast allen Fragen auf die große Welt jenseits der Grenzen des Vaterlandes zu schauen und uns nach dieser Welt oder ihrem Schein zu richten. Aber Heimat verloren, alles ver-loren. Heimat und Welt, es ist gerade so wie bei Traditi-on und Gegenwart, sie gebären, wenn es uns gut gehen soll, in unserem Fühlen, Denken und Handeln untrennbar zu-einander. Im Brennpunkt von Tradition und Gegenwart, von Heimat und Welt, als starker kulturbildender Wert

steht auch unser deutsches Handwerk. Vergessen wir das nie, zu unserem eigenen Besten!

Ehre, deutsches Volk, und Güte  
Treulich deinen Handwerksstand!  
Als das deutsche Handwerk blüht,  
Blüht auch das deutsche Land!

Nach Beendigung vorliegender Ansprache ergriß Herr

## Oberbürgermeister Dr. Scheider

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Verehrte Mitbürger!

Eine Reichshandwerkswoche soll mit der heutigen Ver-anstaltung auch in unserer Stadt eingeleitet werden. Welches der Zweck dieser Reichshandwerkswoche ist, hat der Herr Vertreter unserer gesamten heimischen Handwerks so-ben ausgeführt: Das Handwerk will in aller Deutlichkeit dafür werben, daß man seiner Arbeit und seinem Stre-ben mehr wie bisher Beachtung und Förderung zuteil werden lassen möchte.

Wir wissen alle, daß die Krise, die das deutsche Hand-werk gegenwärtig zu bestehen hat, nicht eine Einzelerchei-nung dieses Berufsstandes, sondern eine Teilercheinung der schweren Krise ist, in der sich unsere gesamte Staats- und Volkswirtschaft, ja die Wirtschaft der ganzen Welt, zur Zeit befindet, daß die Krise des Handwerks also in Zu-sammenhang steht mit der Weltwirtschaftskrise, die sich jetzt in den meisten Staaten und Völkern mit Ausnahme vielleicht eines einzigen auswirkt. Wenn wir aus dieser schweren Krisenlage herauskommen wollen, müssen wir alles tun, was dazu beitragen geeignet erscheint. Wir müssen deshalb auch die Maßnahme, die die Reichshand-werkswoche an uns richten will, beherzigen. Diese Maß-nahme geht dahin: „Fördert das Handwerk, denn Handwerk tut not“. Das Handwerk ruht nicht auf Staatshilfe; es möchte so gern unverdrossen und in stiller Arbeit seine kul-turellen und sozialen Aufgaben wie bisher so auch in Zu-kunft weiter erfüllen als sozialer Mittler und als Erzieher eines tüchtigen, gewerblichen Nachwuchses, der bereit und befähigt ist, Wertarbeit, Qualitätsarbeit zu schaffen, mit der allein noch wir auf den Weltmärkten konkurrieren können. Ohne einen solchen Nachwuchs ist aber eine gesunde deutsche Wirtschaft und eine leistungsfähige Industrie überhaupt nicht mehr denkbar.

Damit das deutsche Handwerk auch in unserer Stadt wieder diese seine wichtigsten Aufgaben restlos erfüllen kann, richte ich an alle behördlichen und privaten Auftrag-geber und an die gesamte Verbraucherschaft, also an alle meine Mitbürger, die dringende Mahnung und Bitte, unter Abtandnahme von Herabsetzung der Schwarzarbeit, des Puschertums und von der Überbeanspruchung des Grundbesitzes eigener Hegearbeit durch Auftrags- und Arbeitsverteilung an das Handwerk an der Wiederaufrichtung der darnieder-liegenden Handwerkswirtschaft und damit an der Behebung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken, eingedenk der Mahnung, die unser großer Deutscher Richard Wagner in seinen „Meistersingern von Nürnberg“ den Hans Sachs ansprechen läßt:

Ehrt eure deutschen Meister  
Dann bannt ihr gute Geister!

Dieser Mahnung lassen Sie uns aber auch immer dann eingedenk sein, wenn es gilt, die Berufswahl unserer her-anwachsenden Söhne und Töchter zu bestimmen. Die Weisen und Lichtigen müssen wir dem deutschen Handwerk zu-führen und so das Uebel des überspannten Vererdigungs-wesens nicht weiter vergrößern, sondern bekämpfen helfen. Wenn wir diese Mahnungen, die die Reichshandwerks-woche an uns richten will, beherzigen, dann dürfen wir hoffen, dem deutschen Handwerk aus seiner jetzigen miß-lischen Lage herauszuheilen, damit aber auch dazu beizutragen, daß unser geliebtes deutsches Volk und Vaterland aus den Tiefen der jetzigen wirtschaftlichen Nöte wieder emporgehoben wird zu den Höhen einer auf prosperierendem Wirtschaft. Dann wird sofort und zuverlässig auch Einig-keit und Zufriedenheit in unser verzagtes und zerrissenes deutsches Volk wieder eintreten.

Dieser Hoffnung und diesem Wunsche lassen Sie uns, meine verehrten Mitbürger, Ausdruck geben, indem Sie mit mir in den Ruf einstimmen:

Unser geliebtes Volk und Vaterland, insbesondere das deutsche Handwerk Hoch! Hoch! Hoch!

Fröhlich stimmten die zahlreich Versammelten in die Hochrufe ein.

Die Ansprachen wurden durch Lautsprecher der Firma Radio-Roch übertragen und waren dadurch überall sehr deutlich vernehmbar.

Die Feier auf dem Rathausplatz fand ihren stimmungsvollen Abschluß durch die beiden wirkungsvollen Männer-chor „Abschied der Handwerksgehilfen“ und „Wanderschaft“.

Nach Beendigung dieser beiden Schlußlieder setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Marsch ging durch die Schützen-, Goethe- und Pausker Straße. Am „Wetzler Hof“ löste sich der Festzug, der eine schöne Augenweide bildete, auf, womit die hiesige Eröffnungsfeier der Reichshandwerkswoche ihren Abschluß fand.

So hat die Reichshandwerkswoche in unserer Stadt einen durchaus würdigen und verheißenden Anfang ge-nommen. Möchte die Veranstaltung in allen Kreisen der Einwohnerschaft Riasas und der Nachbargemeinden von nachhaltiger Wirkung sein, eingedenk des Wahlspruches:

Fördert das Handwerk!  
Handwerk tut not!

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 16. März 1931.

— Wettervorhersage für den 17. März 1931. (Mitgeteilt von der Sachs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Meist schwache Winde aus nördlichen Richtungen, vorüber-gehend etwas verstärkte Bewölkung, Neigung zur Nebelbil-dung. Temperaturen beträchtlichen Tagesschwankungen unterworfen, im Mittel schwach.

— Der gestrige Sonntag war so recht ein son-niger Märztag, so, wie wir ihn uns schon längst gewünscht hatten. Annehmbar warm schien die Sonne und die Winde wühen mild, es lag eben Frühlingszauber in der Luft. Hoffentlich hat sich nun der Winter aufgelöst. Der Sonntag selbst stand in Riesa im Zeichen der Eröff-nung der Reichshandwerkswoche. Die Rund-gebung, über die wir heute ausführlich berichten, hinterließ einen höchst befriedigenden Eindruck. Der Sonntagnach-mittag wurde mit Spaziergängen zum Teil ausgefüllt. Überall sah man die Einwohner hinaus ins Freie strömen. Dabei entlang ihnen die wirkungsvollen Schaufen-sterdekoration einzelner Geschäfte aus Anlaß des Handwerksfestes. Viele freilich konnten diesmal

war den mit  
und hieben au  
Radio den  
Paris an er  
einem unglau  
Veser werden  
in unserem  
Bericht über  
— To d  
angeigen bef  
Apotheker  
verfügt zu  
viel zu früh  
mkten aus er  
Verstorbenen  
denken bewah  
erdiana find  
hose an Gräb  
— 80 J  
geistiger Tri  
der in Rie  
meister I. R  
wohnt, sein  
die Inflation  
gewordenes  
Jahre als W  
Rudolfand  
Tag auch info  
woche des de  
Ehrenmitgli  
Innung zu  
des Radfahr  
leben Vater  
Jahre verabr  
heit an feier  
— 8  
ta g vormit  
Gandels  
sungsfeier de  
ners a. a. I  
lassung der  
Freitag, 2  
Schulen an  
Ratt. — Me  
zu erleben.  
erfolgt ihr  
vorm. 10 U  
— 8  
Die Preise f  
man Lese  
will. Das  
der Zeit fin  
darum eine  
— 8  
obmann, d  
17. März 19  
gruppe Rie  
Verbandes.  
— 8  
In der am  
besuchten W  
G.D.L. ab  
gebuß b  
weittam  
D. R. J. d  
Marin  
ragende Le  
wungsfeier  
überreicht.  
Deshalb, ein  
fahrt des  
digen Aus  
men. — A  
gewerblich  
schlebens  
Ausprache  
— 8  
Tammach  
gerneuer  
hätten no  
herausgege  
Fälle, in  
Kuffelung  
steuer woh  
entour i  
grunde zu  
weihunger  
Ministeriu  
— 8  
wies der  
lungstelle  
ber Deuts  
Handwerk  
Geführe  
diesem T  
— 8  
nische n  
der Ders  
im Bezirk  
tag, dem  
ruhen wo  
sozialwei  
stellvertre  
lin, wird  
— 8  
sächsis  
handwerk  
Uhr im  
ordnung  
dienten  
das Hand  
Die wir  
ber deut  
Ing. e. I  
— 8  
Etabli  
17.  
Eb. Ar  
19.  
Verein,  
Arie  
den  
im  
Mil.  
abb.